

**PZB**

# Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Assistent:innen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

hg. v. Veronika Burz-Tropper, Antonia Krainer, Agnethe Siquans und Werner Urbanz

Peer reviewed

---

Vol. 35,1

2026

---

**Beiträge der Jahrestagung 2025 in Linz  
„Männerforschung – Gender – Queer-Theorie“  
und ein freier Beitrag**

- J. HOCK / L. JANNECK: „Der weibliche Jude“. Männlichkeitskonstruktionen in der Rezeption von Apg 1,18; Mt 27,25 sowie Ps 78,66 – eine Allianz zwischen Antisemitismus und Antifeminismus 1–19
- A. KRAINER: Ascent, Transition, and Subversion. Zur Überschreitung von Geschlechtergrenzen in Ps 127 20–43
- T. MÜLLER: Geschlechterdiversität und Geschlechterbeziehungen. Ein Blick in die rabbinische Halacha 44–67
- K. KREMSER: Erich Zengers Wirken für die jüdisch-christliche Verständigung 68–87

---

[www.protokollezurbibel.at](http://www.protokollezurbibel.at)

ISSN 2412-2467



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) Lizenz.

# ERICH ZENGER'S WIRKEN FÜR DIE JÜDISCH-CHRISTLICHE VERSTÄNDIGUNG

## ERICH ZENGER'S WORK FOR JEWISH-CHRISTIAN UNDERSTANDING

*Konrad Kremser*

*konrad.kremser@univie.ac.at*

*ORCID-ID 0000-0002-8476-0511*

**Abstract:** Der katholische Alttestamentler Erich Zenger leistete einen bedeutenden Beitrag zur jüdisch-christlichen Verständigung von den 1980er Jahren bis zu seinem Tod 2010. Sein Kampf um eine positive Sicht auf das Judentum fand Niederschlag in zahlreichen seiner Werke, insbesondere in „Das Erste Testament“, aber auch, wenngleich weniger dominant, in seinen Psalmenkommentaren. Zwar muss auch kritisch nach gewissen Einseitigkeiten in Zengers Vorstellung vom Judentum gefragt werden, seine Verdienste sind dennoch unbestreitbar und haben wiederholt öffentliche Anerkennung gefunden.

**Abstract:** The Catholic Old Testament scholar Erich Zenger made a significant contribution to Jewish-Christian understanding from the 1980s until his death in 2010. His struggle for a positive view of Judaism is reflected in numerous works, particularly in “Das Erste Testament,” but also, albeit less prominently, in his commentaries on the Psalms. While certain biases in Zenger's understanding of Judaism must be critically examined, his merits are undeniable and have received public recognition.

**Keywords:** Erich Zenger; Judaism; Anti-Judaism; Old Testament; Jewish-Christian Dialogue

## 1. Einleitung

### *1.1 Biographischer Überblick*

Erich Zenger (1939–2010) ist vor allem als katholischer alttestamentlicher Bibelwissenschaftler bekannt,<sup>1</sup> der für viele Jahre als Direktor des Seminars für

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel basiert auf einem Paper, das im interfakultären Seminar „Christlicher Antisemitismus und neuere israeltheologische Ansätze“ unter der Leitung von Dr. Martin Steiner (in Zusammenarbeit mit Dr. Lukas Wiesenhütter [Universität Bonn] und Dr. Markus Adolphs [Universität Bochum]) im Frühjahrssemester 2024 an der Universität Luzern präsentiert wurde. Der Übersichtlichkeit und Einheitlichkeit wegen wird in der Regel der Begriff „alttestamentlich“ bzw. „Altes Testament“ gebraucht, auch wenn E. Zenger teils andere Bezeichnungen, insbesondere „Erstes

Zeit- und Religionsgeschichte des Alten Testaments an der Universität Münster wirkte und Herausgeber der „Einleitung in das Alte Testament“, des „Stuttgarter Alten Testaments“ und der Reihe „Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament“ sowie Mitherausgeber verschiedener wissenschaftlicher Reihen und Zeitschriften sowie Einzelbände war und auf diese Weise die deutschsprachige katholische alttestamentliche Bibelwissenschaft über Jahrzehnte mitprägte.<sup>2</sup> Bekannt wurde er weiters insbesondere für seine Psalmenkommentare, die er gemeinsam mit dem Bonner Alttestamentler Frank-Lothar Hossfeld verfasste.<sup>3</sup> Darüber darf jedoch nicht vergessen werden, dass er auch im jüdisch-christlichen Dialog sehr aktiv war und sein bekanntestes Werk, „Das Erste Testament. Die jüdische Bibel und die Christen“ (1991) auch Ergebnis seiner Beschäftigung mit dem Judentum und dem christlichen Verhältnis zu diesem war.

Erich Zenger wurde am 5. Juli 1939 in Dollnstein bei Eichstätt in Oberbayern geboren. Er besuchte das Gymnasium im nahen Eichstätt und studierte anschließend Philosophie und Theologie an der Gregoriana sowie Exegese und Orientalistik am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom. Weitere Studien führten ihn nach Jerusalem, Heidelberg, Münster und Würzburg. 1964 wurde er in Rom zum Priester des Bistums Eichstätt geweiht. Ab 1968 war er Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Münster und anschließend ab 1970 in Würzburg. 1971 promovierte er und wurde noch im gleichen Jahr Professor für Alttestamentliche Wissenschaft an der Universität Eichstätt. Es hielt ihn jedoch nicht lange in seiner Heimat und er wurde 1973 Professor für Biblische Zeitgeschichte und Exegese des Alten Testaments an der Universität Münster in Westfalen, wo er bis zu seiner Emeritierung 2004 blieb. Im Hinblick auf seinen Einsatz für die jüdisch-

---

Testament“, bevorzugt hat. Da E. Zenger in seinen Texten nicht gegendert hat, wird darauf verzichtet, wo es bei der Darstellung seiner Schriften zu Anachronismen führen würde.

<sup>2</sup> Vgl. Ulrich Berges, Obituary. Prof. Dr. Erich Zenger (5.7.1939–4.4.2010), OTE 23,3 (2010) 913–916; Klaus Müller, Nachruf Prof. Dr. Erich Zenger, in: [https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/zentraleeinrichtungen/dekanat/aktuelles/nachrufe/nachruf\\_zenger\\_profm\\_ller.pdf](https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/zentraleeinrichtungen/dekanat/aktuelles/nachrufe/nachruf_zenger_profm_ller.pdf) (23.04.2025); Barbara Schmitz, Erich Zenger (1939–2010). Ein Nachruf, Kul 25,1 (2010) 90–93; Ludger Schwienhorst-Schönberger, Erich Zenger (1939–2010), ZAW 122,4 (2010) IX–X; Universität Münster, in: <https://www.uni-muenster.de/FB2/personen/IBET/zenger.html> (23.04.2025); Erich Zenger (Hg.), Einleitung in das Alte Testament (KStTh 1,1), Stuttgart 1995; aktuell in der folgenden Auflage: ders./Christian Frevel u. a. (Hg.), Einleitung in das Alte Testament (KStTh 1,1), Stuttgart 2015; Erich Zenger (Hg.), Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon, Stuttgart 2004; überarbeitete Neuausgabe: Christoph Dohmen (Hg.), Die Bibel. Einheitsübersetzung. Kommentierte Studienausgabe 1. Stuttgarter Altes Testament 1, Stuttgart 2017.

<sup>3</sup> Vgl. Frank-Lothar Hossfeld/Erich Zenger, Die Psalmen 1. Psalm 1–50 (NEB.AT 29), Würzburg 1993; dies., Psalmen 51–100 (HThKAT), Freiburg 2000; dies., Die Psalmen 2. Psalm 51–100 (NEB.AT 40), Würzburg 2002; dies., Psalmen 101–150 (HThKAT), Freiburg 2008; dies., Die Psalmen 3. Psalm 101–150 (NEB.AT 41), Würzburg 2012.

christliche Verständigung ist sein Engagement in drei Gremien zu nennen: im Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken ab 1976; in der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., deren Vorsitzender er von 1983 bis 1992 war; und ab 1994 in der Arbeitsgruppe „Fragen des Judentums“ bzw. der „Unterkommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum“ der Deutschen Bischofskonferenz. Von 1991 bis 1993 war er außerdem Mitherausgeber der Zeitschrift „Kirche und Israel“.<sup>4</sup> Mehrfach wurde E. Zenger gegen Ende seines Lebens für seine Verdienste um den jüdisch-christlichen Dialog ausgezeichnet. Neben dem „Herbert Haag-Preis“ (2001) und der „Buber-Rosenzweig-Medaille“ (2009) erhielt er für sein Gesamtwerk den Theologischen Preis der Salzburger Hochschulwochen (2009).<sup>5</sup> Am 4. April 2010 starb Erich Zenger überraschend in Münster.

### *1.2 Erich Zenger und der jüdisch-christliche Dialog*

Schon Mitte der 1960er Jahre, nach seiner Studienzeit in Rom, besuchte E. Zenger einen Ulpan an der Hebräischen Universität Jerusalem.<sup>6</sup> Die dort gemachten Erfahrungen haben bei ihm einen bleibenden Eindruck hinterlassen, wie er noch 2009 beschrieb: „Dieser Jerusalemaufenthalt hat mir in zweifacher Hinsicht die Augen geöffnet. Zum einen wurde ich beinahe täglich mit der Schoa und mit der Frage nach dem Verhalten der Kirche gegenüber den Juden konfrontiert. Und zum anderen wurde mir durch meine häufige Teilnahme an der jüdischen Liturgie bewusst, dass unser christliches Altes Testament zuallererst die Heilige Schrift des Judentums ist.“<sup>7</sup> Spätestens ab 1976 war E. Zenger organisatorisch in den jüdisch-christlichen Dialog in Deutschland eingebunden. Seine intensive wissenschaftliche Beschäftigung mit dem jüdisch-christlichen Verhältnis, die sich in mehreren Publikationen niederschlug, fand in den 1990er Jahren statt. Ab Mitte der 1990er Jahre widmete er sich schwerpunktmäßig der Psalmen- und Psalterexegese für die Kommentarreihen „Neue Echter Bibel – Altes Testament“

---

<sup>4</sup> Vgl. Berges, Obituary (Anm. 2) 913–916; Müller, Nachruf (Anm. 2); Schmitz, Nachruf (Anm. 2) 90–93; Schwienhorst-Schönberger, Zenger (Anm. 2) IX–X; Universität Münster (Anm. 2).

<sup>5</sup> Vgl. Christoph Dohmen, Laudatio für Erich Zenger zur Verleihung des Theologischen Preises, in: Gregor M. Hoff (Hg.), Weltordnungen (Salzburger Hochschulwochen 2009), Innsbruck 2009, 41–50: 41; Herbert Haag Stiftung, in: <https://www.herberthaag-stiftung.ch/index.php?nav=227> (03.05.2025); Schmitz, Nachruf (Anm. 4) 90–93.

<sup>6</sup> Vgl. Erich Zenger, „Eines hat Gott geredet, zweierlei habe ich gehört“ (Ps 62,12). Von der Suche nach neuen Wegen christlicher Bibelauslegung. Dankrede nach Verleihung des Theologischen Preises, in: Hoff, Weltordnungen (Anm. 5) 51–68: 55; Erich Zenger, „Gott hat keiner jemals geschaut“ (Joh 1,18). Die christliche Gottesrede im Angesicht des Judentums, in: ders., Mit Gott ums Leben kämpfen. Das Erste Testament als Lern- und Lebensbuch. Herausgegeben von Paul Deselaers/Christoph Dohmen, Freiburg 2020, 151–170: 152.

<sup>7</sup> Zenger, Suche (Anm. 6) 55.

und „Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament“, in welchen er jüdische Perspektiven berücksichtigte. Zu erwähnen ist hier auch seine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem jüdischen Psalmenkommentar „Midrash Tehillim“,<sup>8</sup> worin seine Psalmenforschung und sein Engagement im jüdisch-christlichen Dialog konvergierten. 2001 erhielt er den „Herbert Haag-Preis“ der „Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche“ in Luzern<sup>9</sup> sowie 2009 die „Buber-Rosenzweig-Medaille“ im Rahmen der „Woche der Brüderlichkeit“ des „Deutschen Koordinierungsrats der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit“.<sup>10</sup> Die Laudatio hielt bei letzterem Anlass Kardinal Karl Lehmann. Er strich unter anderem heraus, dass E. Zenger, „auch dies ein Meilenstein in der Bibelwissenschaft“, einzelne Bände von Herders Theologischem Kommentar zum Alten Testament „jüdischen Gelehrten anvertraut [hat], so z. B. Sara Japhet die Bücher der Chronik, Moshe Greenberg den Propheten Ezechiel und Yair Zakovitch das Hohelied“.<sup>11</sup> Nach E. Zengers Tod wurde sein Lebenswerk im Bereich des jüdisch-christlichen Dialogs von Rainer Kampling und Ilse Müllner im Rahmen des DFG-Projektes „Eine biblische Theologie der jüdisch-christlichen Konvivenz. Der Beitrag Erich Zengers zu einer Neubestimmung interreligiöser Relationen im Kontext der Erinnerung der Shoa“ (2014–2019) aufzuarbeiten begonnen.<sup>12</sup>

E. Zengers Einsatz für eine jüdisch-christliche Verständigung kann folglich in drei Phasen untergliedert werden:

- (1) Die Arbeit in Gremien und kleinere Publikationen zur Problematik in den 1970er und 1980er Jahren.

---

<sup>8</sup> Vgl. DFG-Projekt „Edition des Midrash Tehillim“ 2003–2009, in: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/5392490> (21.05.2025).

<sup>9</sup> Der Alttestamentler Herbert Haag war ein Vorreiter des jüdisch-christlichen Gesprächs, jedoch innerhalb der katholischen Kirche nicht unumstritten, vgl. Herbert Haag Stiftung (Anm. 5); Dietrich Wiederkehr, Für einen befreienden Glauben. Drei Theologen als Wegbereiter, Luzern 2005.

<sup>10</sup> Vgl. Esther Braunwarth, Der christlich-jüdische Dialog in Deutschland am Beispiel der Gesellschaften für Christlich-jüdische Zusammenarbeit (GcjZ). Dissertation, Tübingen 2009, 126; dies., Interkulturelle Kooperation in Deutschland am Beispiel der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit, München 2011, 146; Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit, in: <https://www.deutscher-koordinierungsrat.de/br-preistraeger> (03.05.2025).

<sup>11</sup> Karl Lehmann, Laudatio für Professor Dr. Erich Zenger bei der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille im Rahmen der Zentralen Eröffnungsfeier der Woche der Brüderlichkeit 2009 am 1. März 2009 in Hamburg, in: [https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/presse\\_import/2009-022a-laudatio\\_kard\\_lehmann.pdf](https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/presse_import/2009-022a-laudatio_kard_lehmann.pdf) (01.06.2026).

<sup>12</sup> Vgl. Rainer Kampling/Ilse Müllner (Hg.), Gottesrede. Gesammelte Aufsätze von Erich Zenger zum jüdisch-christlichen Dialog (SBAB 65/Altes Testament), Stuttgart 2018; dies. (Hg.), Re-Thinking Erich Zenger. Das Gespräch weiterführen (SBB 80), Stuttgart 2021.

(2) Die intensive Beschäftigung mit dem jüdisch-christlichen Verhältnis und das Verfassen bedeutender Werke<sup>13</sup> zu dieser Frage in den 1990er Jahren.

(3) Die Psalmenforschung unter Berücksichtigung jüdischer Auslegungen ab den 1990er Jahren bis zu seinem Tod. In diese Phase fallen zeitlich auch einige wichtige Ansprachen.<sup>14</sup>

## 2. Erste Phase: Arbeit in Gremien und kleinere Publikationen

### 2.1 Arbeit in Gremien

Die erste Phase von E. Zengers Wirken fällt in die Nachkriegszeit, als unter dem Eindruck der Schoa von christlicher Seite die Notwendigkeit gesehen wurde, das Verhältnis zum Judentum neu zu bestimmen.<sup>15</sup>

Im November 1957 wurde die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V. gegründet. Ihre Ziele sind die Schaffung eines neuen Verhältnisses zwischen christlichen und jüdischen Menschen, Förderung des gegenseitigen Verstehens und weitere Vertiefung der Zusammenarbeit. Die Gesellschaft schreibt über sich selbst: „Durch die Beschäftigung mit der jüdischen Religion, Kultur und Geschichte sollen unter den Christen immer noch vorhandene Vorurteile beseitigt werden. Die Begegnung zwischen Christen und Juden soll die Bereitschaft stärken, füreinander einzutreten. In der Öffentlichkeit soll im besonderen antisemitischen Äußerungen und grundsätzlich allen extremen politischen Forderungen rechtzeitig entgegengetreten werden.“<sup>16</sup> E. Zenger gehörte der Gesellschaft viele Jahre an und war zeitweise ihr Vorsitzender.<sup>17</sup>

Der Gesprächskreis „Juden und Christen“ wurde 1971 vom Präsidium des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) ins Leben gerufen. Der ursprüngliche Zweck dieses Gesprächskreises war die Mitgestaltung von Katholikentagen und Ökumenischen Kirchentagen, er hat jedoch im Lauf der Zeit viele

<sup>13</sup> Vgl. Erich Zenger, *Das Erste Testament. Die jüdische Bibel und die Christen*, Düsseldorf 1991; ders., *Am Fuss des Sinai. Gottesbilder des ersten Testaments*, Düsseldorf 1993; ders., *Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen* (Biblische Bücher 1), Freiburg 1994; ders., *Einleitung* (Anm. 2).

<sup>14</sup> Vgl. *Abschiedsvorlesung Münster 2004*: Erich Zenger, *Gottesrede*, in: ders., *Lern- und Lebensbuch* (Anm. 6) 151–170; *Dankrede Buber-Rosenzweig-Medaille 2009*: Erich Zenger, *Die Bibel Israels – Grundlage des christlich-jüdischen Dialogs*, in: Dominik Burkard/Erich Garhammer (Hg.), *Christlich-jüdisches Gespräch – erneut in der Krise?* (Würzburger Theologie 5), Würzburg 2011, 239–261; *Dankrede Salzburger Hochschulwochen 2009*: Zenger, *Suche* (Anm. 6) 51–68.

<sup>15</sup> Vgl. Martin Steiner, *Jesus Christus und sein Judesein. Antijudaismus, jüdische Jesusforschung und eine dialogische Christologie* (Judentum und Christentum 31), Stuttgart 2025, 267–268.

<sup>16</sup> Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., *Wir über uns*, in: <https://www.cjz-muenster.de/> (25.04.2025).

<sup>17</sup> Vgl. Braunwarth, *Dialog* (Anm. 10) 125–126; Müller, *Nachruf* (Anm. 2).

andere Thematiken aufgegriffen. Zu nennen sind insbesondere vier Punkte: (1) „die Darstellung von Juden und Judentum in Verkündigung, Unterricht und Bildung“, (2) „eine theologische Grundlegung des jüdisch-christlichen Dialogs und, darauf aufbauend, aktuelle Kontroversen im jüdisch-christlichen Dialog, so etwa 2009 die Erklärung ‚Nein zur Judenmission – Ja zum Dialog zwischen Juden und Christen‘“, (3) „Vertiefung der Beziehungen zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk“, (4) „philosophisch-theologische Grundlagenreflexion“. <sup>18</sup> E. Zenger gehörte dem Kreis ab 1976 an. <sup>19</sup> Inwieweit er zur Entstehung der Arbeitspapiere, Stellungnahmen und Erklärungen dieses Kreises beigetragen hat, bleibt leider ungewiss, da die Autor:innen nicht namentlich genannt werden. <sup>20</sup>

Die Arbeitsgruppe „Fragen des Judentums“ wurde 1979 bei der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn eingerichtet und 2006 zur „Unterkommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum“ aufgewertet und der Ökumenekommission zugeordnet. Leider scheint die Unterkommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum keinerlei Schriften herauszugeben, welche ihre Tätigkeit dokumentieren würden, sodass auch hier der tatsächliche Beitrag E. Zengers, der ihr ab 1994 angehörte, unbekannt bleibt. <sup>21</sup> Ihre Aufgaben werden folgendermaßen beschrieben: „regelmäßige und intensive Kontakte zur Allgemeinen Rabbinerkonferenz Deutschlands und zur Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschlands sowie zum Zentralrat der Juden in Deutschland [...]. In den jährlichen Gesprächen zwischen Bischöfen und Rabbinern werden aktuelle politische und soziale, aber auch theologische Fragen erörtert. Daneben hat sich im akademischen Bereich eine Vielzahl von gemeinsamen wissenschaftlichen Projekten etabliert, die das christlich-jüdische Verhältnis erforschen.“ <sup>22</sup>

## 2.2 Erich Zengers erste Schriften zum jüdisch-christlichen Verhältnis

In den 1980er Jahren erschienen erste kleinere Schriften E. Zengers zum jüdisch-christlichen Verhältnis: Einerseits „Jesus von Nazaret und die messianischen

---

<sup>18</sup> ZDK, Gesprächskreis Juden und Christen, in: <https://www.zdk.de/juedisch-christlicher-dialog> (25.04.2025).

<sup>19</sup> Vgl. Schmitz, Nachruf (Anm. 4) 90–93.

<sup>20</sup> Vgl. ZDK, Gesprächskreis (Anm. 18).

<sup>21</sup> Vgl. Deutsche Bischofskonferenz, Ökumenekommission, Unterkommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, in: <https://www.dbk.de/ueber-uns/bischoefliche-kommissionen/oekumenekommission/unterkommission-fuer-die-religioesen-beziehungen-zum-judentum> (03.05.2025); Schmitz, Nachruf (Anm. 2).

<sup>22</sup> Vgl. Deutsche Bischofskonferenz, Interreligiöser Dialog, in: <https://www.dbk.de/katholische-kirche/aufgaben/interreligioeser-dialog> (01.06.2026).

Hoffnungen des alttestamentlichen Israel“,<sup>23</sup> andererseits sein Beitrag „Der Dialog muß weitergehen. Zwei wichtige Anstöße für eine notwendige Ökumene aus Juden und Christen“ in der von Klemens Richter herausgegebenen Sammlung von das katholisch-jüdische Verhältnis betreffenden Dokumenten aus der Zeit von 1945 bis 1982.<sup>24</sup> In „Jesus von Nazaret und die messianischen Hoffnungen des alttestamentlichen Israel“ nennt E. Zenger drei Gründe für das Bekenntnis zu Jesus „im Horizont der messianischen Perspektive des Alten Testaments“: „Das Selbstverständnis des historischen Jesus [...] Der Kreuzestitel ‚Der König der Juden‘ [...] Die Ostererfahrung“.<sup>25</sup> E. Zenger wirbt bei seinen christlichen Leser:innen um einen positiven Zugang zum Alten Testament (den er nicht als selbstverständlich ansieht), bleibt dabei aber einer christlichen Interpretation des Alten Testaments verbunden, dessen Bedeutung er in der Möglichkeit einer messianischen Interpretation sieht. Die Ablehnung Jesu als des Messias im Judentum nutzt E. Zenger zur Kirchenkritik und wirft den Kirchen mangelnde Glaubwürdigkeit infolge mangelnder messianischer Grundhaltung vor: „Messianische Kirche gibt es nach Paulus (Röm 6) ja nur durch den Tod, in dem der alte Mensch sowie die Strukturen und Institutionen der alten Welt sterben. Christen und christliche Kirchen, die meinen, es gehe billiger als durch diesen Tod hindurch, brauchen sich nicht zu wundern, wenn das Judentum bis heute nicht verstehen kann, wieso wir Christen Jesus für den Messias halten, von dem die alttestamentlichen messianischen Hoffnungen träumen.“<sup>26</sup> Das Fortbestehen des Judentums hätte demzufolge also seinen Grund in der mangelnden Glaubwürdigkeit der Christ:innen.

In dem Beitrag „Der Dialog muß weitergehen. Zwei wichtige Anstöße für eine notwendige Ökumene aus Juden und Christen“ kommentiert E. Zenger zwei in demselben Band enthaltene Texte, zum einen „Theologische Schwerpunkte des jüdisch-christlichen Gesprächs“,<sup>27</sup> zum anderen „Über das Verhältnis der

<sup>23</sup> Vgl. Erich Zenger, Jesus von Nazaret und die messianischen Hoffnungen des alttestamentlichen Israel, in: Walter Kasper (Hg.), Christologische Schwerpunkte, Düsseldorf 1980, 37–78.

<sup>24</sup> Vgl. Erich Zenger, Der Dialog muß weitergehen. Zwei wichtige Anstöße für eine notwendige Ökumene aus Juden und Christen, in: Klemens Richter (Hg.), Die katholische Kirche und das Judentum. Dokumente von 1945–1982. Mit Kommentaren von Ernst Ludwig Ehrlich und Erich Zenger, Freiburg 1982, 25–40.

<sup>25</sup> Zenger, Jesus (Anm. 23) 73–74.

<sup>26</sup> Zenger, Jesus (Anm. 23) 77–78.

<sup>27</sup> Vgl. Theologische Schwerpunkte des jüdisch-christlichen Gesprächs. Arbeitspapier des Gesprächskreises ‚Juden und Christen‘ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken vom 24. 4. 1979, in: Richter, Dokumente (Anm. 24) 110–121.

Kirche zum Judentum“.<sup>28</sup> Für den ersten Text, bei dem es sich um ein Arbeitspapier des Gesprächskreises „Juden und Christen“ des ZDK handelt, kann gemutmaßt werden, dass E. Zenger, der ja ein Mitglied dieses Gesprächskreises war, auch an der Abfassung mitwirkte. E. Zenger bewertet diesen Text in seinem Kommentar überwiegend positiv und hebt das „Neue und zugleich provozierend Stimulierende“<sup>29</sup> hervor: Der Text sei von Juden und Christen gemeinsam verfasst worden. Christen würden nun endlich Juden um ihrer selbst willen wichtig nehmen, nicht bloß, weil Jesus ein Jude war oder weil das Alte Testament Teil der christlichen Bibel ist.<sup>30</sup> Es zeigt sich, dass E. Zenger im Grunde genommen über die in „Jesus von Nazaret“ ein Jahr später vertretene Position schon hinaus war. Wenn er dort die Bedeutung des Judentums für Christen doch wieder an Jesus und dem Alten Testament festmacht, dürfte das pädagogischen Zwecken dienen, um skeptische oder uninteressierte Christen für das jüdisch-christliche Gespräch zu gewinnen. Das Dokument selbst hebt vor allem auf gemeinsame ethische Fragen auf Grundlage des gemeinsamen Glaubens an die Gottebenbildlichkeit des Menschen ab.<sup>31</sup> Das zweite Dokument, welches E. Zenger kommentiert, „Über das Verhältnis der Kirche zum Judentum“, eine Erklärung der deutschen Bischöfe aus dem Jahr 1980, welche von der Arbeitsgruppe für Fragen des Judentums der Ökumene-Kommission der DBK erarbeitet wurde, findet weit weniger seine Zustimmung. Er kritisiert, dass nur Katholiken der Arbeitsgruppe angehörten.<sup>32</sup> Immerhin würdigt er „Wille und Bereitschaft, von der belastenden Vergangenheit Abschied zu nehmen und neue Wege zu bahnen“,<sup>33</sup> nennt es dann aber doch ein „unfertiges und halbherziges Dokument“.<sup>34</sup> Dieses abschließende Urteil wirkt umso härter, als er zu Beginn Franz Mußner, Professor für Neues Testament an der Universität Regensburg und Autor des damals vieldiskutierten und als innovativ gepriesenen „Traktat über die Juden“<sup>35</sup> als theologisch und sprachlich prägende Figur hinter dem Dokument identifizierte.<sup>36</sup> Es zeigt sich daran, mit welcher Härte zur damaligen Zeit theologische bzw. kirchenpolitische Auseinandersetzungen geführt wurden, auch zwischen katholischen Professoren,

---

<sup>28</sup> Vgl. Über das Verhältnis der Kirche zum Judentum. Erklärung der deutschen Bischöfe vom 28. 4. 1980, in: Richter, Dokumente (Anm. 24) 122–150.

<sup>29</sup> Zenger, Dialog (Anm. 24) 26.

<sup>30</sup> Vgl. Zenger, Dialog (Anm. 24) 27.

<sup>31</sup> Vgl. Richter, Dokumente (Anm. 24) 110–121.

<sup>32</sup> Vgl. Zenger, Dialog (Anm. 24) 32–33.

<sup>33</sup> Zenger, Dialog (Anm. 24) 34–35.

<sup>34</sup> Zenger, Dialog (Anm. 24) 37.

<sup>35</sup> Vgl. Franz Mußner, Traktat über die Juden, München 1979, überarbeitete Neuauflage Göttingen 2009.

<sup>36</sup> Vgl. Zenger, Dialog (Anm. 24) 33.

welche beide dem jüdisch-christlichen Gespräch positiv gegenüber standen.<sup>37</sup> Doch während Mußner eine christliche Theologie des Judentums anstrebte und einen „Traktat über die Juden“ im Sinne eines ‚Tractatus pro Judaeis‘<sup>38</sup> als wichtigen Fortschritt gegenüber einem ‚Tractatus adversus Judaeos‘<sup>39</sup> ansah, forderte E. Zenger vehement, nicht über Juden, sondern mit Juden zu sprechen.<sup>40</sup>

Beachtenswert ist auch, dass sich in dem Beitrag eine der seltenen Stellungnahmen E. Zengers zum Staat Israel findet, wenn auch in Form einer Frage: „[...] ist es deutschen katholischen Bischöfen im Jahr 1980 schon wieder zu viel an Deutlichkeit, wenn sie das Thema ‚Land‘ und ‚Lebensrecht des Staates Israel‘ ansprechen müßten?“<sup>41</sup>

### 3. Zweite Phase: Intensive Beschäftigung mit dem jüdisch-christlichen Verhältnis / Hauptwerke

#### 3.1 *Mit meinem Gott überspringe ich Mauern* (1987)

Schon in seinem ersten bedeutenden Werk zu den Psalmen aus dem Jahr 1987, „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“,<sup>42</sup> geht E. Zenger kurz auf das jüdisch-christliche Verhältnis, hier konkret in Bezug auf das Psalmengebet, ein: „Judentum und Christentum sind wie Familien, die ‚Wand an Wand‘ im großen Haus ein und desselben Gottes wohnen. Solches ist, wie wir wissen, nicht immer einfach.“<sup>43</sup> Er thematisiert auch christliches Psalmengebet „nach Auschwitz“, welches er aus zwei Gründen für legitim hält: Zum einen „kann jeder Mensch die Psalmen beten“,<sup>44</sup> zum anderen waren sie „das ‚Gebetbuch‘ Jesu und der ersten Christen“.<sup>45</sup> Jedoch müssen sie immer in Solidarität mit dem Judentum gebetet werden.<sup>46</sup> In den 1990er Jahren entstehen dann E. Zengers theologische

<sup>37</sup> Franz Mußner wurde 1985 mit der Buber-Rosenzweig-Medaille geehrt, vgl. Koordinierungsrat (Anm. 10).

<sup>38</sup> Mußner, Juden (Anm. 35) 17.

<sup>39</sup> Mußner, Juden (Anm. 35) 17.

<sup>40</sup> Vgl. Zenger, Dialog (Anm. 24) 34. E. Zenger greift hier (ohne explizit darauf Bezug zu nehmen) ein Anliegen auf, das schon seit der Konferenz von Seelisberg 1947 vertreten wurde, jedoch immer wieder Rückschläge hinnehmen musste, vgl. Steiner, Jesus (Anm. 15) 102–103.

<sup>41</sup> Zenger, Dialog (Anm. 24) 40.

<sup>42</sup> Vgl. Erich Zenger, *Mit meinem Gott überspringe ich Mauern*. Einführung in das Psalmenbuch, Freiburg 1987. Zitate hier nach der Auflage<sup>2</sup>1988.

<sup>43</sup> Zenger, Mauern (Anm. 42) 20.

<sup>44</sup> Zenger, Mauern (Anm. 42) 18.

<sup>45</sup> Zenger, Mauern (Anm. 42) 19.

<sup>46</sup> Vgl. Zenger, Mauern (Anm. 42) 18–20.

Hauptwerke. Deren erstes ist „Das Erste Testament. Die jüdische Bibel und die Christen“<sup>47</sup> aus dem Jahr 1991.

### 3.2 *Das Erste Testament (1991)*

E. Zenger setzt in seinem vielleicht bekanntesten Werk, „Das Erste Testament“, mit einer kritischen Bestandsaufnahme zum Stellenwert des Alten Testaments im Christentum ein: „Bis heute haben Theologie und Kirche ein ungeklärtes Verhältnis zu diesem Teil der christlichen Bibel. Entweder wird er faktisch ignoriert (wo wird schon darüber gepredigt?) und insgeheim verachtet (was kann man nicht alles über ‚alttestamentliche‘ Texte lesen, sogar bei christlichen ‚Alttestamentlern‘!), oder er wird, freilich selektiv, christologisch vereinnahmt“.<sup>48</sup> Spätestens nach Auschwitz müsste, so E. Zenger, die Kirche das Alte Testament anders lesen. Er orientiert seinen Gedankengang an einer Reihe von Fragen: Ist der Gott des Alten Testaments ein anderer Gott als der Gott Jesu? Ist er ein Gott der Rache und der Gewalt? Ist der Alte Bund ein alter (im Sinne von „veralteter“) Bund? Bereitet das Alte Testament nur das Neue vor? Zum Abschluss dieser Reihe von Fragen stellt er die titelgebende Frage, ob das Alte Testament, um die Assoziation mit „veraltet“ zu vermeiden, nicht besser „Erstes Testament“ genannt werden sollte, um seine grundlegende Bedeutung zu betonen. E. Zenger beantwortet diese Frage positiv. Von dieser positiven Antwort ausgehend, handelt er anschließend vom Eigenwert des Ersten Testaments und von der spannungsvollen Einheit der christlichen Bibel.<sup>49</sup> Gegen Ende des Werkes zeigt sich die auch schon in früheren Beiträgen spürbare Tendenz E. Zengers, das Alte Testament messianisch-eschatologisch zu lesen: „Gerade das ernsthafte Hinhören der Christen auf die sogenannten messianischen Texte des Ersten Testaments sollte sie einerseits dafür wach halten, daß die Verheißungen Gottes noch nicht erfüllt sind – wie unerträglich wären sonst die Gegenwart und die Zukunft, wenn wir über das hinaus, was schon ‚ist‘, nicht noch etwas zu erwarten, zu erhoffen hätten (nämlich: IHN, den zur Vollendung kommenden Gott)! Und das Hören auf das Erste Testament sollte andererseits das die Christen ärgende Nein der Juden zu Jesus als dem Messias verständlich machen, wenn diese, nicht zuletzt aus der Differenz zwischen messianischen Texten des Tenach und der von den Christen mit Jesus verbundenen messianischen Wirklichkeit, die Messiasfrage meinen offen halten zu müssen – um des Gottesreiches willen!“<sup>50</sup> Schließlich

---

<sup>47</sup> Vgl. Zenger, Erste Testament (Anm. 13).

<sup>48</sup> Zenger, Erste Testament (Anm. 13) 9.

<sup>49</sup> Vgl. Zenger, Erste Testament (Anm. 13) passim.

<sup>50</sup> Zenger, Erste Testament (Anm. 13) 207.

entwickelt E. Zenger das poetische Bild vom Tenach als Lebensbaum mit universaler Bedeutung. Er kombiniert dazu verschiedene alt- und neutestamentliche Lebens- bzw. Weltenbaumvorstellungen und ergänzt sie um eigene Gedanken.<sup>51</sup> E. Zenger verlässt hier den Bereich der Wissenschaft und kommt ins spirituelle Schwärmen: „Der Tenach bzw. das Erste Testament ist der Lebensbaum, um den herum Juden und Christen in messianischer Gemeinschaft neben- und miteinander leben und arbeiten sollen. Sie sollen den Lebensbaum, den Gott selbst gepflanzt hat, schützen und pflegen. Das wird ihnen am ehesten gelingen, wenn sie ihn mit dem Herzen wahrnehmen, ihn bewundern und lieben, sich an ihm freuen und ihn genießen. Und sie dürfen – jeder auf seine Weise – mithelfen, daß dieser Lebensbaum seine unendlich reichen und kostbaren Gaben austeilen kann, nicht nur ihnen, sondern allen Völkern: seine Schönheit und seinen Duft, seine Früchte und seinen Schatten, seinen Schutz und seine Stille; aber auch die Geschichten, die er erzählen kann, die Träume, die er wecken will, und die heilenden Kräfte, die von ihm ausgehen können – für die bedrohte Erde.“<sup>52</sup>

Scharf richtet sich E. Zenger gegen alles, was auch nur den Anschein von Substitutionstheologie erweckt. Bemerkenswert erscheint dennoch, dass „Das Erste Testament“ auch eine Kritik der eucharistischen Hochgebete enthält, und zwar explizit der neuen, mit der Liturgiereform eingeführten. In diesem Abschnitt ist E. Zengers kaum verhohlene Wut darüber zu spüren, dass die vom Zweiten Vatikanischen Konzil vertretene neue Sicht auf das Judentum seiner Meinung nach keinen adäquaten Niederschlag in den neuen Hochgebeten gefunden hat. Dem zweiten Hochgebet, das traditionell mit Hippolyt von Rom<sup>53</sup> in Verbindung gebracht wurde, wirft er vor, dass jeder Bezug auf das Alte Testament fehle. Am dritten Hochgebet kritisiert er, dass es mit den Worten „Bis ans Ende der Zeiten versammelst du dir ein Volk, damit deinem Namen das reine Opfer dargebracht werde vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang“ Mal 1,11 aufgreife und im Sinne einer Erfüllungstheologie auf die Kirche übertrage. Das vierte Hochgebet schließlich würde die Heilsgeschichte von der Schöpfung bis Jesus in den Blick nehmen, dabei jedoch Israel ausblenden und das Thema des

---

<sup>51</sup> Vgl. Angelika Berlejung, *Paradies / Garten / Lebensbaum*, HGANT (2016) 358–359; Sigrid Hodel-Hoenes, *Baum, Wörterbuch alttestamentlicher Motive* (2013) 43–49; Konrad Kremser, *Der Baum des Lebens – ein Baum der Weisheit?*, in: Georg Braulik u. a. (Hg.), „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte“. FS Ludger Schwienhorst-Schönberger, Freiburg 2022, 251–264.

<sup>52</sup> Zenger, *Erste Testament* (Anm. 13) 207.

<sup>53</sup> E. Zenger bezieht seine Kritik nicht ausdrücklich auf den gegen Hippolyt erhobenen Antijudaismusvorwurf, dieser mag aber im Hintergrund mitschwingen. Zu Hippolyts Interpretation des Antichrists als jüdischer Pseudomessias vgl. David G. Dunbar, *Hippolytus of Rome and the Eschatological Exegesis of the Early Church*, WThJ 45,2 (1983) 322–339: 333.

Bunds grob vereinfachen, ja verfälschen.<sup>54</sup> Offenkundig hätte sich E. Zenger von der Liturgiereform eine stärkere bzw. andere Berücksichtigung Israels in den Hochgebeten erwartet. Der recht polemische Abschnitt enthält auch noch eine Fußnote, in welcher E. Zenger dem LThK-Artikel Josef Ratzingers zur Kirche, der an den ἐκκλησία-Begriff der Septuaginta und somit an das Alte Testament anknüpft, häretische Substitutionstheorie vorwirft.<sup>55</sup> Wieder einmal zeigt sich, mit welcher Leidenschaft E. Zenger theologische und kirchenpolitische Auseinandersetzungen zu dieser Zeit geführt hat. Immerhin war J. Ratzinger, als E. Zenger den Vorwurf der Häresie erhob, schon Präfekt der Glaubenskongregation.<sup>56</sup> Kritisch angemerkt werden muss E. Zengers Neigung, pauschal von den „Juden“ zu sprechen. Er unterscheidet nicht zwischen verschiedenen Richtungen innerhalb des Judentums, gesteht ihm aber auch keine echte historische Veränderung zu. Die Juden des Alten Testaments und die Juden von heute behandelt er als ein- und dieselben. Er wirft der Kirche, „die sich für das ‚wahre‘ Israel hält und in dem die mit dem ‚alttestamentlichen‘ Israel begonnene Offenbarungsgeschichte angeblich ‚aufgehoben‘ ist“, vor, das Alte Testament „den Juden, seinen Erstadressaten“<sup>57</sup> wegzunehmen. Eine Differenzierung zwischen der israelitischen Religion der vorstaatlichen Zeit und der vorexilischen Königreiche mit ihren unterschiedlichen religiösen Zentren in Nord- und Südreich, der Zeit, aus welcher die ältesten Texte des Alten Testaments stammen, und dem Frühjudentum der persischen und schließlich der hellenistischen Zeit, in welcher das Alte Testament seinen Abschluss gefunden hat, sowie dem daraufhin entstandenen rabbinischen Judentum, geschweige denn Karäer:innen oder gar Samaritaner:innen, nimmt er nicht vor. Für ihn sind „die Juden“ pauschal die Erstadressaten. In strikt exegetischen Arbeiten fragt E. Zenger durchaus nach dem Entstehungskontext. Auch die Differenzierung von Rezeptionsgemeinschaften berücksichtigt er, wenn er (gemeinsam mit F.-L. Hossfeld) z. B. den Septuagintapsalter „als Dokument des hellenistischen Judentums“<sup>58</sup> würdigt. In Fragen des jüdisch-

---

<sup>54</sup> Vgl. Zenger, Erste Testament (Anm. 13) 24–25.

<sup>55</sup> Vgl. Zenger, Erste Testament (Anm. 13) 24–25, Anm. 18; Joseph Ratzinger, Kirche III. Systematisch, LThK 6 (21961) 173–183.

<sup>56</sup> Freilich kritisierte E. Zenger nicht nur J. Ratzinger, sondern – anderswo – auch Karl Rahners Position bezüglich der Aufhebung des Alten Bundes in Jesus Christus. Dort zeigt sich E. Zenger besonders enttäuscht, dass „ein so offener, so progressiver Theologe solche Sätze formulieren konnte.“ (Erich Zenger, Warum ist das „Alte Testament“ für die Kirche unverzichtbar? Zur Bedeutung der Bibel Israels für das Christentum [Wolfsburg-Manuskript 14], Mülheim an der Ruhr 1996, 6.)

<sup>57</sup> Zenger, Erste Testament (Anm. 13) 9.

<sup>58</sup> Frank-Lothar Hossfeld/Erich Zenger, Vorwort, in: dies., Psalmen 51–100 (Anm. 3) 10–12: 10.

christlichen Verhältnisses zeigt er jedoch eine starke Neigung, das Judentum als einheitliche Größe zu betrachten.

Im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Dokumentes der päpstlichen Bibelkommission „Das jüdische Volk und seine heilige Schrift in der christlichen Bibel“ (2001)<sup>59</sup> greift E. Zenger die Thematik von „Das Erste Testament“ erneut auf und gibt einige Hinweise, was christliche Schriftauslegung in hermeneutischer Hinsicht vom Judentum lernen kann. Er nennt vier Punkte: (1) „Endtext ernstnehmen“, (2) „Schwierige Texte erklären, nicht verachten“, (3) „Den mehrfachen Schriftsinn wiederentdecken“ und schließlich (4) „Die Bibel als Heimat lieben lernen“.<sup>60</sup>

### 3.3 *Am Fuss des Sinai (1993)*

Das zweite theologische Hauptwerk E. Zengers, auf gewisse Weise die Fortsetzung von „Das Erste Testament“, ist das 1993 erschienene „Am Fuss des Sinai. Gottesbilder des Ersten Testaments“.<sup>61</sup> Es beginnt mit dem Abschnitt „Von der Unverzichtbarkeit des Ersten Testaments für die christliche Gottesrede“, in welchem E. Zenger die Bedeutung des Alten Testaments für Christen herausstreicht und sich mit Einwänden auseinandersetzt.<sup>62</sup> Ohne sich explizit auf die Tradition zu beziehen, aktualisiert er Überzeugungen, die schon in der alten Kirche bekannt waren.<sup>63</sup> Inhaltlich eng an den ersten Abschnitt angebunden ist der zweite mit dem Titel „Der eine Gott in der Zweiheit der einen christlichen Bibel“,<sup>64</sup> welcher Fragen der Exegese und der biblischen Theologie gewidmet ist. In eine andere Richtung geht zunächst der dritte Abschnitt „Konfigurationen der Gottesbilder des Ersten Testaments“.<sup>65</sup> E. Zenger setzt mit dem biblischen Bilder- verbot ein, um über „Hör-Bilder“<sup>66</sup> zur Multiperspektivität der Gottesbilder zu

<sup>59</sup> Vgl. Päpstliche Bibelkommission, *Das jüdische Volk und seine heilige Schrift in der christlichen Bibel*. Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (VApS 152), Bonn 2001.

<sup>60</sup> Erich Zenger, Was die Kirche von der jüdischen Schriftauslegung lernen kann, in: Christoph Dohmen (Hg.), *In Gottes Volk eingebunden. Jüdisch-christliche Blickpunkte zum Dokument der päpstlichen Bibelkommission „Das jüdische Volk und seine heilige Schrift in der christlichen Bibel“*, Stuttgart 2003, 109–120; zitiert hier nach dem Wiederabdruck in: Kampling/Müllner, *Gesammelte Aufsätze* (Anm. 12) 99–106: 104–106.

<sup>61</sup> Vgl. Zenger, *Sinai* (Anm. 13).

<sup>62</sup> Vgl. Zenger, *Sinai* (Anm. 13) 13.

<sup>63</sup> Vgl. DH 198: „Wer sagt oder glaubt, der Gott des alten Gesetzes sei ein anderer als der Gott der Evangelien, der sei mit dem Anathema belegt.“ (1. Synode von Toledo, Sept. 400).

<sup>64</sup> Zenger, *Sinai* (Anm. 13) 51.

<sup>65</sup> Zenger, *Sinai* (Anm. 13) 85.

<sup>66</sup> Zenger, *Sinai* (Anm. 13) 101.

kommen,<sup>67</sup> womit er wieder an eine schon im zweiten Abschnitt behandelte Thematik anknüpft: die „Polyphonie des Ersten Testaments“.<sup>68</sup> Der vierte und letzte Abschnitt setzt noch einmal neu ein und ist „Die Tora: Gotteslehre als Lebenslehre“<sup>69</sup> überschrieben. E. Zenger entwickelt hier einen Gedanken, der ihn noch einige Zeit begleiten wird. Er findet sich auch in der „Einleitung in das Alte Testament“ und in dem von ihm herausgegebenen Sammelband „Die Tora als Kanon für Juden und Christen“. E. Zenger präsentiert darin Jesus als Tora-Lehrer, woraus er folgert, dass Christen die Tora zur Grundlage einer christlichen Ethik machen dürfen und müssen.<sup>70</sup>

Hervorzuheben ist an „Am Fuss des Sinai“ noch, dass sich E. Zenger auch mit einem psychologischen Vorurteil beschäftigt, nämlich dem angeblich krankmachenden alttestamentlich-jüdischen Gottesbild. E. Zenger spricht – wieder sehr polemisch – von einem neuen „Psycho-Markianismus“.<sup>71</sup> Weiters behandelt er feministische Vorbehalte gegen das Gottesbild des Alten Testaments, ein Thema, das in der Bibelwissenschaft der 1990er Jahre kontrovers diskutiert wurde und bis heute aktuell geblieben ist.<sup>72</sup> Die Frage nach den psychischen Auswirkungen von Gottesbildern dagegen wird nicht selten der Pastoral- bzw. Religionspsychologie überlassen.

### 3.4 *Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen (1994)*

Ein anderes wichtiges Werk aus dieser Phase ist – auch wenn es ein bibelwissenschaftliches Spezialthema behandelt – „Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen“<sup>73</sup> aus dem Jahr 1994. Da sich E. Zenger jedoch erst ab Mitte der 1990er Jahre intensiv mit der Psalmenexegese beschäftigt hat, soll das Thema scheinbar problematischer Aussagen in den Psalmen im nächsten Kapitel behandelt werden.

---

<sup>67</sup> Vgl. Zenger, Sinai (Anm. 13) 85–132.

<sup>68</sup> Zenger, Sinai (Anm. 13) 57.

<sup>69</sup> Zenger, Sinai (Anm. 13) 133.

<sup>70</sup> Vgl. Erich Zenger, Der Pentateuch als Tora und Kanon, in: ders. (Hg.), Die Tora als Kanon für Juden und Christen (HBS 10), Freiburg 1996, 5–34: 30.

<sup>71</sup> Zenger, Sinai (Anm. 13) 20.

<sup>72</sup> Vgl. Claudia Janssen, Exegese, feministische, WiBiLex, <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/200446/> (22.05.2026), Kap. 5.3. Exegese in Auseinandersetzung mit christlichem Antijudaismus; Luise Schottroff/Marie-Theres Wacker (Hg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus (BiInS 17), Leiden 1996; Zenger, Sinai (Anm. 13) 27–35.

<sup>73</sup> Vgl. Zenger, Feindpsalmen (Anm. 13).

### 3.5 Einleitung in das Alte Testament (1995)

Ein weiteres Werk der 1990er Jahre muss noch genannt werden, obwohl E. Zenger nicht der Autor, sondern der Herausgeber war, und es sich nicht hauptsächlich mit dem jüdisch-christlichen Verhältnis beschäftigt, seine „Einleitung in das Alte Testament“,<sup>74</sup> welche 1995 erstmals erschien und nach wie vor als Standardwerk gilt.<sup>75</sup> E. Zenger stellt an den Beginn ein von ihm selbst verfasstes Kapitel mit dem Titel „Heilige Schrift der Juden und der Christen“. Er behandelt darin problematische Lese- und Verstehensweisen des Alten Testaments im Christentum, wie Substitutionsmodell, Relativierungsmodell und Selektionsmodell, und wendet sich gegen eine christologische Vereinnahmung des Alten Testaments.<sup>76</sup> Was Altes und Neues Testament durchzieht und zusammenhält, ist „nicht die Christologie, sondern die Theo-Logie als Rede von und zu Gott in seiner erfahrenen oder gesuchten Zuwendung zu seinem Volk Israel und zur Welt als seiner Schöpfung.“<sup>77</sup>

## 4. Dritte Phase: Psalmenforschung und letzte Stellungnahmen

### 4.1 Psalmenforschung

#### 4.1.1 Fluchpsalmen

E. Zenger hat im Bereich der Psalmenforschung mit „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“<sup>78</sup> schon 1987 ein bedeutendes Werk herausgebracht, zentral werden die Psalmen für seine Arbeit jedoch ab den späten 1990er Jahre. Schon in diesem frühen Werk kritisierte er den christlichen Umgang mit gewissen Psalmen (den „Fluchpsalmen“ – E. Zenger vermeidet diesen Begriff jedoch meist), die in Übersetzungen geglättet oder, wie im Stundenbuch, gekürzt oder ganz gestrichen werden. „Das fatale Klischee, ‚der Gott der Rache‘ sei alttestamentlich-jüdisch und ‚der Gott der Liebe‘ sei neutestamentlich-christlich, ist historisch falsch und theologisch gefährlich (und ist übrigens *eine* der zahlreichen Wurzeln des Antisemitismus!).“<sup>79</sup> Nachdem E. Zenger klargemacht hat, dass es im Neuen Testament ähnlich problematische Stellen gibt, versucht er sie zu erklären: Es handle sich um die Stimme von Unterdrückten, die im Gebet vor Gott auch ihre

<sup>74</sup> Vgl. Zenger, Einleitung (Anm. 2).

<sup>75</sup> Nach dem Tod E. Zengers hat Christian Frevel die Herausgeberschaft übernommen, die aktuelle 9. Auflage erschien 2015, vgl. Zenger/Frevel, Einleitung (Anm. 2).

<sup>76</sup> Vgl. Erich Zenger, Heilige Schrift der Juden und der Christen. Bearbeitet von Christian Frevel, in: Zenger/Frevel, Einleitung (Anm. 2) 11–36.

<sup>77</sup> Zenger, Heilige Schrift (Anm. 76) 20.

<sup>78</sup> Vgl. Zenger, Mauern (Anm. 42).

<sup>79</sup> Zenger, Mauern (Anm. 42) 16.

Aggressionen aussprechen dürfen.<sup>80</sup> Auch in einem späteren Psalmenkommentar ist es E. Zenger ein Anliegen, zu den sogenannten „Fluchpsalmen“ einen positiven Zugang zu vermitteln und er nutzt die Gelegenheit, um (wieder einmal) zeitgenössische Gottesdienste zu kritisieren: „Der manche Christen so irritierende konkret-geschichtliche Immanenzbezug dieser Psalmen stellt uns vor die Frage, ob die Abstraktheit und die Harmlosigkeit unserer liturgischen Gebetsprache uns so weit ‚verbildet‘ haben, daß wir mit Gott als einer die Geschichte (wie auch immer) bestimmenden und vollendenden ‚Gestalt‘ faktisch kaum noch rechnen. Hier können die schrillen Töne der ‚Fluchpsalmen‘ die Christenheit aus dem wohltemperierten Schlaf ihrer strukturellen Gottes-Amnesie aufschrecken.“<sup>81</sup> Selbst in einem Psalmenkommentar schwingt bei E. Zenger also immer auch ein pastorales Anliegen mit. Es zeigt sich hier sehr deutlich, dass Bibelwissenschaft für ihn kein Selbstzweck und auch nie eine rein akademische Angelegenheit ist, sondern immer auch ein seelsorgliches Ziel verfolgt.

#### 4.1.2 Psalmen als jüdische und christliche Gebete

Wenn sich die Gelegenheit bietet, nimmt E. Zenger in seinen Psalmenkommentaren auf das jüdisch-christliche Verhältnis Bezug, ohne es jedoch zum ständigen Thema zu machen. Wenn er zum Beispiel Ps 92 kommentiert und dieser die Überschrift „Für den Tag des Sabbats“ (Ps 92,1) besitzt, so bemerkt E. Zenger dazu: „Auch Christen können diesen Psalm (in Weggemeinschaft mit dem Judentum) als Dank- und Lobpsalm für die Gabe des Sabbat an Israel rezitieren.“<sup>82</sup> Obwohl E. Zenger eine symbolische Deutung des Psalms auf den ewigen Sabbat im Judentum geläufig ist (vgl. mTam 7,4),<sup>83</sup> deutet er die Möglichkeit einer Übertragung auf den christlichen Sonntag, der als „achter Tag“ mit einer ähnlichen Symbolik aufgeladen ist,<sup>84</sup> nicht einmal an. Dies wäre für ihn wohl ein Schritt zu viel in Richtung einer Substitutionstheologie.

Wenn der Eigenwert des Judentums gewahrt bleibt, ist eine Aktualisierung für Christ:innen allerdings unproblematisch. Ps 117, der in seiner lateinischen Fassung („laudate dominum...“) weite Verbreitung und Popularität erfahren hat, deutet E. Zenger so auf das jüdisch-christliche Verhältnis: „Ps 117 [...] ist zentraler Text über das Thema ‚Israel und die Völker‘ bzw. über die Beziehung ‚Juden und Christen‘. Er entwirft die Vision, dass sich die Völker von Israel anregen lassen zur Verehrung des einzig wahren Gottes – und dadurch die Missverständnisse/Feindschaft untereinander [...] überwinden. Der Psalm ist die hymnische

<sup>80</sup> Vgl. Zenger, Mauern (Anm. 42) 17.

<sup>81</sup> Erich Zenger, Psalm 83, in: Hossfeld/Zenger, Psalmen 51–100 (Anm. 3) 493–507: 507.

<sup>82</sup> Erich Zenger, Psalm 92, in: Hossfeld/Zenger, Psalmen 51–100 (Anm. 3) 627–643: 643.

<sup>83</sup> Vgl. Zenger, Psalm 92 (Anm. 82) 631, 640–643.

<sup>84</sup> Vgl. Barn 15,8–9; Iust., dial. 41; Cyp., ep. 64,4.

Antizipation dieser Wirklichkeit, die Gottes Liebe und Treue herbeiführen werden.“<sup>85</sup> Mit dem letzten Satz bezieht sich E. Zenger wohl allein auf den Inhalt des Psalms, auf die literarisch beschriebene Gemeinschaft von Israel und den Völkern, die er auf Juden und Christen deutet. Er dürfte keinen tatsächlich vollzogenen gemeinsamen Psalmengesang einer gemischten jüdisch-christlichen Gottesdienstgemeinde meinen. Bei aller Gesprächs- und Lernbereitschaft gegenüber dem Judentum scheint E. Zenger bei der Frage interreligiösen Betens sehr zurückhaltend gewesen zu sein.

Ungewöhnlich erscheint es, wenn E. Zenger Ps 118 nicht historisch deutet, sondern präsentisch als „Pessachlied/Osterlied“ von „Juden und Christen“ bezeichnet und beschreibt, wie der Psalm „die von Israel und von der Kirche gemachte Erfahrung, dass der ‚wahre‘ Gott ‚gut‘, d.h. lebensförderlich, ist und dass seine ‚Liebe‘, d.h. seine Barmherzigkeit, ewig währt.“<sup>86</sup> Mag sein, dass er wegen der faktischen Verwendung von Elementen dieses Psalms im „Sanctus“ der katholischen Messe die Verankerung des Psalms in den Erfahrungen Israels (und nur Israels) hier zurückstellt und seine Vorsicht gegenüber möglicher Substitutionstheologie fallen lässt,<sup>87</sup> mag aber auch sein, dass für ihn die Grenze zur Substitution hier einfach nicht überschritten wird, wie es auch bei seiner moralischen Interpretation der Tora der Fall war. Ähnliches gilt für seine Behandlung der Rettungserfahrung in den Wallfahrtspsalmen. E. Zenger hat keine Einwände gegen die Verwendung von Ps 124,8 („Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat“) als Eröffnungsformel in der christlichen Liturgie, vielmehr meint er, dass so „die Christen ihre Verwurzelung in den Gotteserfahrungen Israels erinnern und festhalten.“<sup>88</sup>

E. Zenger scheint sich nicht der Problematik bewusst zu sein, dass seine oftmals emphatische Sprache („Der biblische Gott ‚lebt‘ sein Gottsein, indem er sich als Retter im und aus dem Tod erweist: Er ist der Gott-für-uns und der Gott-mit-uns.“),<sup>89</sup> mit der er die Bedeutung von Psalmtexten zu erschließen versucht, nicht aus dem Judentum stammt. Es muss die kritische Frage gestellt werden, ob E. Zenger nicht gelegentlich ein idealisiertes, für Christ:innen leicht zugängliches Judentum konstruiert.

<sup>85</sup> Erich Zenger, Psalm 117, in: Hossfeld/Zenger, Psalmen 101–150 (Anm. 3) 302–309: 308–309.

<sup>86</sup> Erich Zenger, Psalm 118, in: Hossfeld/Zenger, Psalmen 101–150 (Anm. 3) 309–336: 336.

<sup>87</sup> Vgl. Zenger, Psalm 118 (Anm. 86) 336.

<sup>88</sup> Erich Zenger, Psalm 124, in: Hossfeld/Zenger, Psalmen 101–150 (Anm. 3) 474–486: 486.

<sup>89</sup> Zenger, Psalm 124 (Anm. 88) 486.

#### 4.2 Letzte Stellungnahmen zum jüdisch-christlichen Verhältnis

E. Zengers Abschiedsvorlesung,<sup>90</sup> welche er im Jahr 2004 an der Universität Münster gehalten hat, fiel zeitlich in die Phase der Psalmenforschung, gehört inhaltlich aber zu seiner Arbeit im jüdisch-christlichen Dialog. Als neutestamentliches Paradigma für das Festhalten am Monotheismus Israels zieht er den Johannesprolog heran. Er verortet diesen im judenchristlichen Milieu des späten 1. Jahrhunderts n. Chr. und interpretiert ihn als „ein Modell der im Frühjudentum vielfältigen Versuche, einen *dynamischen Monotheismus* zu präsentieren“.<sup>91</sup> E. Zenger fordert in der Folge, „dass das Christentum sein spezifisch *trinitarisches Gottesbekenntnis* nicht so formulieren darf, dass das monotheistische Grundbekenntnis aufgehoben wird oder seine Priorität verliert“<sup>92</sup> und betont „die *fundamentale* Gemeinsamkeit jüdischer und christlicher Gottesrede“.<sup>93</sup> Er schlägt als trinitarische Formel „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist: dem einen Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit“<sup>94</sup> vor. E. Zenger betont, dass der Diskurs mit dem Judentum uns bewusst machen kann, wie alles menschliche Reden über Gott, auch das Reden über Gott in Jesus von Nazaret, unter dem in Ex 33,19–23; Joh 1,18 formulierten Vorbehalt steht, nämlich, „dass *das Gott-Geheimnis dem menschlichen Schauen und der menschlichen Sprache letztlich unzugänglich* bleibt.“<sup>95</sup> Abschließend stellt E. Zenger fest, dass „Quelle und Maßstab allen christlichen Redens über Gott und zu Gott [...] die Bibel in ihren zwei Teilen [ist], deren wir in ihrer ganzen Polyphonie und sogar Disharmonie bedürfen.“<sup>96</sup>

<sup>90</sup> Vgl. Zenger, Gottesrede (Anm. 14) 151–170. Alle kursiven Hervorhebungen bei den folgenden Zitaten entsprechen dieser Ausgabe.

<sup>91</sup> Zenger, Gottesrede (Anm. 14) 167.

<sup>92</sup> Zenger, Gottesrede (Anm. 14) 168.

<sup>93</sup> Zenger, Gottesrede (Anm. 14) 168.

<sup>94</sup> Zenger, Gottesrede (Anm. 14) 169. Zu den Anfängen dieser Formel, vgl. Pinchas E. Lapide, Hebräisch in den Kirchen (FJCD 1), Neukirchen-Vluyn 1976, 140–141. Ob E. Zenger selbst die Formel zu der zitierten Form weiterentwickelt hat, ist nicht klar. Jedenfalls wurde sie in ähnlicher Form schon vor dem Jahr 2000 in der Dormitio-Abtei in Jerusalem verwendet, vgl. Manuel Goldmann, Zwischen Bekenntnisfloskel und Arkandisziplin. Neue Zugänge zum alten Sinn der Rede vom Drei-Einen Gott, in: Plus-Punkte. Neues Denken mit der Schrift. Hg. von Studium in Israel e.V., Berlin 2018, 289–292: 292; Josef Peter Zauner, Erstes Testament und Judentum in der römischen Liturgie, Jewish-Christian Relations (2000) 4, in: <https://www.jcrelations.net/de/artikel/artikel/erstes-testament-und-judentum-in-der-roemischen-liturgie.html> (01.06.2026). Die Formel diente 2004 als Inspiration für den Titel der AKL-Tagung, vgl. Matthias Hamann, „... dem einen Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Die Dreieinheit Gottes in der Liturgie. Bericht zur AKL-Tagung 2004 auf Schloss Seggau, LJ 55,3 (2005) 180–187.

<sup>95</sup> Zenger, Gottesrede (Anm. 14) 169.

<sup>96</sup> Zenger, Gottesrede (Anm. 14) 170.

2008 erschien ein Sammelband Walter Homolkas und Erich Zengers<sup>97</sup> zur damals von Papst Benedikt XVI. neu formulierten Karfreitagsfürbitte. In seinem eigenen Beitrag macht E. Zenger die Psalmenexegese für den jüdisch-christlichen Dialog fruchtbar: Da das Matthäusevangelium Ps 72 als in Jesus erfüllt begreift, verwendet E. Zenger diesen Psalm als Paradigma, um die „jüdisch-christliche Differenz“<sup>98</sup> darzustellen. Der Psalm präsentiert „das Idealbild eines guten Königs“<sup>99</sup>, der im positiven Sinne „die Welt zur Schöpfung Gottes“<sup>100</sup> macht. Im 1. Jahrhundert n. Chr. wurde dieser Psalm messianisch gelesen. Christen konnten mit Hilfe dieses Psalms die Gestalt Jesu deuten. Aber, so fragt E. Zenger: „Wie können Juden [...] den Messias der Christen als ihren Heilsbringer begreifen, wo doch die Christen im Namen dieses Jesus über Jahrhunderte hinweg den Juden so viel Unrecht und Leid zugefügt haben?“<sup>101</sup> Verhalten klingt hier immer noch die von E. Zenger schon in den 1980er Jahren geäußerte These an, dass das schlechte Beispiel der Christen die Juden vom Glauben an Jesus abhält. Doch E. Zenger hebt vor allem auf einen anderen Punkt ab, nämlich die unterschiedliche Leseweise der Bibel und dass sich nach jüdischer Überzeugung Erlösung in aller Öffentlichkeit vollziehen muss, nicht bloß in einem unsichtbaren geistlichen Bereich.<sup>102</sup>

Im Jahr vor seinem Tod erhielt E. Zenger die Buber-Rosenzweig-Medaille. In seiner aus diesem Anlass gehaltenen Rede widmete er sich noch einmal dem jüdisch-christlichen Dialog.<sup>103</sup> Zunächst kritisiert er scharf die antijüdischen Positionen katholischer Traditionalisten, erwähnt dann aber positiv, „dass Papst Benedikt XVI. nun mehrfach, auch gegenüber Repräsentanten des Judentums, die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils über die bleibende theologische Würde des Judentums ausdrücklich bekräftigt hat“.<sup>104</sup> Er wendet sich in der

<sup>97</sup> Vgl. Walter Homolka/Erich Zenger (Hg.), „... damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, Freiburg 2008; E. Zengers Beitrag darin wird im Folgenden nach dem Wiederabdruck 2020 zitiert: Erich Zenger, Das Nein heutiger Juden zu Jesus als ihrem Retter ernst nehmen, in: ders., Lern- und Lebensbuch (Anm. 6) 171–182. Der Beitrag macht sehr deutlich, dass sich an E. Zengers ablehnender Haltung gegenüber Joseph Ratzingers Theologie seit „Das Erste Testament“ nichts geändert hat, auch wenn er sich gegenüber dem amtierenden Papst keiner ganz so scharfen Sprache bedient.

<sup>98</sup> Zenger, Nein (Anm. 97) 175.

<sup>99</sup> Zenger, Nein (Anm. 97) 175.

<sup>100</sup> Zenger, Nein (Anm. 97) 176.

<sup>101</sup> Zenger, Nein (Anm. 97) 178.

<sup>102</sup> Vgl. Zenger, Nein (Anm. 97) 178–179.

<sup>103</sup> Vgl. Zenger, Grundlage (Anm. 14) 239–261. Es fällt auf, dass E. Zenger 18 Jahre nach Erscheinen seines berühmten Werkes den Begriff „Erstes Testament“ kaum noch verwendet, sondern „Altes Testament“ bevorzugt.

<sup>104</sup> Zenger, Grundlage (Anm. 14) 240.

Folge gegen christliche Interpretationen des Alten Testaments, welche einer jüdischen Interpretation die Legitimität absprechen. Die christliche und die jüdische Leseweise sind unterschiedliche, aber in ihrer jeweiligen Tradition legitime, heilsgeschichtlich begründete Leseweisen.<sup>105</sup> E. Zenger wirbt für eine klare Absage an die Judenmission und schlägt vor, die Karfreitagsfürbitte für die Juden um eine Bitte um Vergebung für das jahrhundertelange Verhalten der Christen zu ergänzen.<sup>106</sup>

## 5. Fazit

Erich Zenger, der heute vor allem als Alttestamentler bekannt ist, leistete einen bedeutenden Beitrag zur jüdisch-christlichen Verständigung und kämpfte energisch gegen christlichen (insbesondere katholischen) Antisemitismus. Dieses Anliegen durchzieht – im Einzelnen mehr oder weniger stark ausgeprägt – sein ganzes Wirken. Er hat dabei scharfe Auseinandersetzungen nicht gescheut. Aus einem zeitlichen Abstand von mittlerweile mehreren Jahrzehnten ergeben sich aber auch kritische Fragen: Hat E. Zenger ein „christianisiertes“ Bild des Judentums geschaffen, um Sympathie unter Christ:innen zu wecken? Ignorierte E. Zenger systematisch einige Aspekte des Judentums wie etwa halachische Fragen oder den Staat Israel? Und schließlich: Würde sich ein jüdischer Mensch in dem von E. Zenger präsentierten Judentum wiedererkennen? Es kann hier nur eine kurze Antwort auf diese Fragen versucht werden. Diese mag lauten, dass E. Zenger mit Juden, nicht über Juden, sprechen wollte.<sup>107</sup> Er war damit auf interessierte Gesprächspartner:innen von jüdischer Seite angewiesen, die einen Dialog mit Vertretern christlicher Kirchen pflegen wollten. Diese dürfte er vor allem im liberalen Judentum gefunden haben. Charedim und ausgesprochene Zionist:innen scheinen dagegen nicht zu seinen Gesprächspartner:innen gehört zu haben. Wenn von daher sein Blick auf das Judentum auch gewisse Einseitigkeiten aufweist, ist sein Verdienst in innerkirchlicher Perspektive kaum zu überschätzen, was durch die oben genannten Ehrungen auch anerkannt wurde. Die wissenschaftliche Aufarbeitung von E. Zengers Engagement gegen christlichen Antisemitismus und für die jüdisch-christliche Verständigung ist – trotz eines DFG-Projektes zu diesem Thema – im Vergleich zu seinen anderen Wirkungsbereichen, insbesondere der Psalmenforschung, aber auch der biblischen Hermeneutik, wenig vorangeschritten. Für E. Zenger war der Dialog mit dem Judentum jedoch keine Zugabe, sondern wesentlicher Bestandteil der alttestamentlichen Forschung.

---

<sup>105</sup> Vgl. Zenger, Grundlage (Anm. 14) 255.

<sup>106</sup> Vgl. Zenger, Grundlage (Anm. 14) 258–260.

<sup>107</sup> Vgl. Zenger, Dialog (Anm. 24) 34.